

Chantal - ein viel zu kurzes Leben

Sie wollte Tierärztin werden, ging gerne schwimmen und tanzte zu Musik von Tokio Hotel. Und plötzlich stirbt die Elfjährige. Ihr Methadon-Tod ist zum Politikum geworden. Dies ist die Geschichte von Chantals kurzem Leben

10.02.2012

Es ist ihr erstes Interview, und deshalb ist das Mädchen ein bisschen aufgeregt. "Ich habe schon drei grüne Karten bekommen", berichtet sie. Ihre Stimme ist hell, voller Leben. Grüne Karten, die bekommen die Kinder in der Wilhelmsburger "Insel Arche", wenn sie einem anderen Kind geholfen haben. Und für drei grüne Karten gibt es ein Geschenk. Ob es ihr denn nur auf das Geschenk ankomme - oder auch auf das gute Verhalten? "Beides", sagt das Kind.

"Ich geh freiwillig hierhin", sagt es und berichtet von den Ausflügen, die die christliche Kindereinrichtung in den Ferien organisiert. "Oder wir feiern. Zum Beispiel morgen ist eine Kinderparty. Und da geh ich auch hin." Das Mädchen kichert. Der Reporter, der einen Artikel für eine christliche Zeitung schreiben soll, fragt nach ihrem Alter: Elf Jahre alt sei sie, und sie gehe in die fünfte Klasse. Der Reporter fragt nach ihrem Namen: Chantal.

Drei Tage später, am Montag, 16. Januar 2012 um 18.52 Uhr, wurde dieselbe Chantal für tot erklärt. Bis vor Kurzem wusste der Journalist gar nicht, wen er da auf seinem Tonband hatte.

Ganz Deutschland kennt jetzt Chantal aus Hamburg-Wilhelmsburg. Die Staatsanwaltschaft ermittelt gegen ihre Pflegeeltern wegen des Verdachts der fahrlässigen Tötung. Die Chefin des zuständigen Jugendamts wurde suspendiert, der verantwortliche Bezirksamtschef Markus Schreiber steht vor dem Rücktritt. Der Erste Bürgermeister Olaf Scholz (SPD) hat sich eingeschaltet, die Bürgerschaft streitet über das Thema Jugendhilfe.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Der Name Chantal ist zu einem Schlagwort geworden - wie Jessica oder Lara-Mia. Chantal ist ein Synonym für sinnloses Sterben. Was für ein Mensch sie war, was sie mochte, welche Träume sie für ihr Leben hatte, spielt in dieser Debatte keine Rolle. Deshalb ist dies eine Geschichte über Chantals Leben.

Der 7. April 2000 war ein Freitag. Das Wetter war freundlich in Hamburg, Temperaturen um zehn Grad, erst später zogen von Nordosten her dichtere Wolken heran. Der Bundeskanzler hieß damals Gerhard Schröder, der HSV siegte 1:0 gegen Hansa Rostock. Und in der Mariahilf-Klinik in Harburg wurde Chantal Christin D. geboren. Ihre Mutter wollte, dass sie Chantal heißt, ihr Vater war für Christin.

Chantals leiblicher Vater Michael M. lebt heute mit seiner Freundin Alexandra B. in einer Dachgeschosswohnung in Wilhelmsburg. Die Zimmer sind aufgeräumt, auf dem Küchentisch steht eine Schale mit Obst, am Kühlschrank hängt ein Dinosaurier aus Papier, den Chantal gebastelt hat. Aus dem Nebenzimmer tönt ein helles Kinderlachen. Es stammt von Zoey, der zweijährigen Halbschwester von Chantal. Michael M. führt heute ein geordneteres Leben als damals, als er noch mit Chantals Mutter zusammen war.

Der 41-jährige Mann mit den braunen Haaren ist blass, sein Blick ist leer. Es fällt auf: Chantal hat seine braunen Augen gehabt. Über den Tod seiner Tochter möchte oder kann er nicht sprechen. Und so ist es seine Lebensgefährtin Alexandra B., die über Chantal spricht.

"Sie war ein tolles Kind. Ein Papa-Kind", sagt die 37-jährige Frau. Kurz huscht ein Lächeln über ihr Gesicht, dann senkt sie den Blick zum Boden.

Chantals Eltern waren drogensüchtig. Die Beziehung ging noch vor der Geburt in die Brüche. Während Michael M. seine Alex kennenlernte und sich offenbar fing, ging es Chantals Mutter immer schlechter. Sie trank.

Dass nicht nur Chantal, sondern auch ihre zehn Jahre ältere Halbschwester Sarah - sie stammt aus einer früheren Beziehung der Mutter - bei ihr lebten, war häufig zu viel für sie. Chantal besuchte zwei Kindergärten, in Kirchdorf und in Harburg. Viele nahmen sie als ein fröhliches und lebenslustiges Kind wahr - obwohl die Alkoholprobleme ihrer Mutter im Laufe der Jahre immer mehr zunahmen.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

"Über all die Jahre hatten wir trotzdem immer engen Kontakt zu Chantal", sagt Alexandra B., die von Chantal immer nur Alex genannt wurde. "Chantal war wie eine eigene Tochter für mich." Als sie noch ein Baby war, wechselte Alexandra die Windeln, wiegte sie im Arm, tröstete sie, wenn sie weinte. "Sie war immer ein sehr liebes und pflegeleichtes Mädchen", erinnert sie sich. Wütend oder bockig - nein, das sei sie eigentlich nie gewesen.

Schon als kleines Kind habe Chantal Tiere geliebt. Nur mit den Namen haperte es anfangs noch. "Schnecken nannte sie Necken und Spinnen Pinnen", sagt Alexandra B. und schmunzelt.

Chantal war sechs, als sie auf die Elbinselschule am Koppelstieg kam. "Sie war sehr wissbegierig und fand dort schnell Freunde", erinnert sich Alexandra B..

Kurz nach der Einschulung versuchte Chantals alkoholranke Mutter einen stationären Entzug. Die erste Klasse musste Chantal wiederholen. Sie übernachtete in dieser Zeit bei ihrer vier Jahre älteren Freundin Alisha und deren Familie - Chantals späterer Pflegefamilie. Ihre Mutter und ihre zukünftige Pflegemutter kannten sich von der Arbeit bei der Wilhelmsburger Tafel. Die Therapie scheiterte, Chantals Mutter trank weiter, auch vor ihrer Tochter. Im Jahr 2010 sollte sie an ihrer Sucht sterben. Das Jugendamt befand 2008, dass die Alkoholikerin nicht mehr für Chantal sorgen könne. Ihr Vater hätte sie damals gerne zu sich geholt, aber die Mutter war dagegen.

Kurz bevor Chantal bei ihrer Mutter ausziehen musste, fuhr Alexandra B. mit dem Mädchen in den Urlaub. In den Harz. Es war kalt und es lag noch Schnee. Chantal sah zum ersten Mal die Berge. "Sie war sehr glücklich", sagt Alexandra B.

2008 vertraute die Behörde Wolfgang A. und Sylvia L. das Mädchen als Pflegekind an. Betreut wurde die Familie vom Jugendamt des Bezirksamtes Mitte. Der "Verbund sozialtherapeutischer Einrichtungen" (VSE) wurde mit der Begleitung und Beratung der Pflegefamilie beauftragt.

Chantals neues Zuhause war fortan die Fährstraße 15, erster Stock, Mitte. Ein Rotklinkerhaus, wie so viele in Hamburg, mit vielen Satellitenschüsseln auf den Balkonen. Ihre neuen Eltern waren Wolfgang A., heute 51, ein Gabelstaplerfahrer und seine 47-jährige Frau Sylvia L., die immer mal wieder verschiedene Jobs hatte.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Die Familie lebte in einer Vierzimmerwohnung, 105 Quadratmeter, 590 Euro Kaltmiete. Zusammen mit den leiblichen Kindern Alisha und Mashello - und ihrer Pflege Tochter Ashley, ihrem Enkelkind.

Chantal teilte sich mit der heute achtjährigen Ashley ein Zimmer, 20 Quadratmeter groß. Die Wände ihres Zimmers waren gelb gestrichen, gelb mit roten Farbwischern.

Heute sind die Zimmer nicht mehr bewohnt. An der Tür hängt noch ein Weihnachtsstern. Die Familie wohnt jetzt an einem Ort, den die Behörden geheim halten. Sie fürchten, es könnte zu Übergriffen kommen. Seit bekannt wurde, unter welchen Bedingungen Chantal in der Fährstraße 15 gelebt hat, ist die Wut im Viertel groß.

Chantal hatte nur wenig Spielzeug. Neben Kommoden stand im Kinderzimmer nur ein Bett, das sich die Mädchen teilen mussten.

Obwohl zwei Erwachsene und vier Kinder in der Wohnung lebten, hielten die Pflegeeltern drei Hunde: einen Stafford-Terrier, den das Paar nicht angemeldet hatte, einen Dobermann und einen Pinscher.

Dass auch ihre Pflegeeltern im Drogenmilieu steckten, dass sie beim Hausarzt in einem Methadon-Programm waren und sie zudem weiterhin Heroin konsumierten, wussten weder die Sozialpädagogen des VSE noch die Mitarbeiter des Jugendamts. Auch in den folgenden Jahren bemerkten sie nicht, dass das Paar drogenabhängig und im Methadon-Programm ist.

Über der Wohnung von Chantals Pflegefamilie lebt eine alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern. Sie kommt aus Kurdistan, ihr Deutsch ist spärlich. Sie sagt, dass Sylvia L. mit den Kindern überfordert gewesen sei. Die Kinder hätten oft geweint, auch nachts. Einmal habe die Tür zu der Wohnung offen gestanden. Die Nachbarin sah Chantal, das Mädchen musste staubsaugen und die Wäsche machen. Die Frau berichtete dem Patenonkel ihrer Kinder von ihrer Beobachtung. Er ist Deutscher und wohnt ein paar Häuser weiter. Mehrmals in der Woche kommt er zu Besuch in die Fährstraße 15.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

"Chantal hat immer so traurig ausgesehen", sagt er. Seinen Namen will er nicht in der Zeitung lesen. Ein bis zweimal in der Woche habe er Chantal gesehen. Er erinnert sich an eine Begegnung im Treppenhaus. Chantal stand im Flur vor der Wohnung ihrer Pflegeeltern. Sie hatte ihre Schulsachen auf dem Fensterbrett ausgebreitet und machte Hausaufgaben. "Warum gehst du nicht rein?", fragte der Nachbar. "Ich habe keinen Schlüssel", sagte Chantal.

Und dann war da die Sache mit dem Wochenblatt. Chantal und ihre Schwester Ashley hätten die Zeitung austragen müssen. Mittwochmorgens wurden die Zeitungspacken angeliefert, die beiden Mädchen hätten die Zeitungen in die Postkästen der Häuser im Viertel stecken müssen. Zu jeder Jahreszeit, bei jedem Wetter. "Auch abends um 20 Uhr, wenn es längst dunkel war."

Zweimal hat sich der Mann im vergangenen Jahr an das Jugendamt gewandt. "Ich war selbst drei Jahre in einer Pflegefamilie und habe dort die Hölle durchlebt. Ich hatte ein Gefühl dafür, dass es Chantal schlecht geht", sagt er. Er rief beim Jugendamt an. Er wollte anonym Meldung machen, weil er die Rache der Pflegeeltern fürchtete. "Anonym geht gar nichts", soll eine Mitarbeiterin am Telefon gesagt haben. Einige Wochen später rief er noch einmal an, dieses Mal nahm ein Mann beim Jugendamt den Hörer ab. "Wir können ja mal schauen", habe dieser angeblich gesagt. "Ich kam mir wie ein Bittsteller vor", sagt der Nachbar.

Dennoch sei das Jugendamt aktiv geworden. Einige Tage später habe er Chantals Pflegemutter getroffen. "Beim Jugendamt hat mich einer angeschissen", sagte Sylvia L. Die Sache sei jedoch gut für sie ausgegangen, teilte sie mit. Und habe hinzugefügt: "Bei uns ist ja alles in Ordnung." Mittlerweile ist bekannt, dass insgesamt fünf Hinweise beim Jugendamt eingegangen waren.

Der VSE beschrieb die Pflegefamilie in einem Brief an das Jugendamt einmal so: "Die Familie lebt in Wilhelmsburg in einer kindgerechten 4-Zimmer-Wohnung." Sylvia L. sei eine "sehr aktive, engagierte Frau", ihr Mann strahle "sehr viel Ruhe aus". Der Mitarbeiter schrieb: "Ich nehme die Pflegeeltern als sehr verantwortungsbewusst und reflektiert wahr, die alles in ihrer Macht stehende tun, um ihre Pflegekinder zu fördern und zu unterstützen."

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Michael M. und Alexandra B. lebten bis vor wenigen Monaten ebenfalls an der Fährstraße, nur ein paar Häuser weiter als Chantals Pflegefamilie. Das Mädchen besuchte das Paar häufig - manchmal auch heimlich, ohne den Pflegeeltern davon zu erzählen. "Seit sie bei denen lebte, wirkte sie oft nachdenklich", sagt Alexandra B. "Sie hat nicht mehr so oft gelacht." Aber beklagt habe sie sich nie. Und unternehmungslustig war Chantal nach wie vor. Sie genoss es, mit der Familie ihres leiblichen Vaters auf dem Dom Karussell zu fahren, durch Pflanzen und Blumen zu spazieren, Schlittschuhlaufen zu gehen oder über den Hafengeburtstag zu bummeln. "Es war ihr egal, was man mit ihr unternommen hat", sagt Alexandra B. Wichtig war ihr nur, gemeinsam mit der Familie unterwegs zu sein.

Nach der vierten Klasse kam Chantal im vergangenen Sommer auf die Nelson-Mandela-Schule in der Neuenfelder Straße. Wie viele andere Klassenkameradinnen schwärmte sie für den kanadischen Pop-Sänger Justin Bieber. Von ihrem Taschengeld kaufte sie sich ein Radiergummi, auf dem der Teenieschwarm abgebildet war. Auch von der US-amerikanischen Sängerin und Schauspielerinnen Miley Cyrus war sie ein großer Fan. Und wie die meisten Mädchen in ihrem Alter liebte sie die Farbe rosa und Tiere. "Sie mochte alle Tiere", sagt Alexandra B. Später wollte Chantal einen Beruf erlernen, der etwas mit Tieren zu tun hat. Falls ihre Noten gut genug gewesen wären, hätte sie gerne als Tierärztin gearbeitet - das war ihr Traum. Vielleicht wäre das sogar ein Anreiz gewesen, sich in der Schule anzustrengen. Auf ihrem letzten Zeugnis vom Sommer 2011 stand bei fast allen Fächern die Note befriedigend. In Rechtschreibung bekam sie ein Fünf. "Sie kann sich schlecht konzentrieren", schrieben ihr die Lehrer in die Beurteilung und merkten an, dass Chantal "sprunghafte Freundschaften" habe.

Eine Außenseiterin war das Mädchen mit den großen braunen Augen jedoch nicht. In der Hip-Hop-Gruppe etwa fühlte sie sich wohl. Sie tanzte mit anderen Schülern, 2011 traten sie bei einem Sommerfest auf. Einer der Momente, in denen sie einfach nur ein glückliches Kind war. Wie auch an dem Nachmittag im vergangenen Jahr, an dem sie ihrem Vater Pfannkuchen backte. "Sie wollte unbedingt zeigen, dass sie es alleine hinbekommt", sagt Alexandra B. Sehr stolz sei ihr Lebensgefährte auf seine Tochter gewesen.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Auch mit ihren Geschwistern in der Pflegefamilie verstand sich Chantal offenbar sehr gut. Im Herbst 2011 lud Chantals Vormünderin das Mädchen zu einem Ausflug ins Panoptikum auf St. Pauli ein. Doch die Elfjährige wollte nur mit, wenn ihre drei "Geschwister" sie begleiten dürfen. Die Vormünderin willigte ein, der Pflegevater brachte die Kinder zur Reeperbahn. Begeistert stromerten die vier durch das Wachsfigurenkabinett, freuten sich, wenn sie Prominente erkannten. Es war ein guter Tag.

Mit ihrem Vater und dessen Familie backte sie in der Adventszeit Plätzchen. "Chantal wünschte sich Mandeln, bunte Streusel und Schokolade als Belag", sagt Alexandra B. und blickt auf den Küchentisch, an dem Chantal noch vor wenigen Wochen Plätzchenteig ausgerollt hat. Sie hätten viel zusammen herumgealbert, sagt sie.

Noch am Donnerstag, vier Tage vor ihrem Tod, war sie da. Wie immer stellte sie ihre Schultasche und ihre Schuhe im Flur neben der Tür zur Küche ab, hängte ihre Jacke auf und ging als erstes an den Kühlschrank. "So hat sie es immer gemacht", sagt Alexandra B. Zum Mittag gab es ihr Lieblingsessen: Koteletts mit Gemüse und Kartoffeln. "Ich habe sie gefragt, was sie sich für den nächsten Dienstag zum Mittagessen wünscht." Es sollte Nudeln mit Schinken und Sahnesoße geben.

Vom Haus, in dem Chantal mit ihrer Pflegefamilie lebte, sind es zu Fuß nicht mehr als fünf Minuten in die Weimarer Straße 10. Im vorderen Teil des Gebäudes befindet sich die evangelisch-methodistische Gemeinde. Im Hintergebäude sind die Räume der "Insel Arche". Die Einrichtung wurde 2009 von der Gemeinde gegründet, weil es so viele vernachlässigte Kinder in Wilhelmsburg gibt. Jedes Kind im Alter von sechs bis zwölf kann kommen, immer mittwochs bis freitags von 15 bis 18 Uhr. Um die 15 Kinder kommen meistens. Eins von ihnen war bis vor wenigen Wochen Chantal.

Im Raum stehen viele kleine Stühle, auf denen die Kinder Platz nehmen. Von 15 bis 16 Uhr machen sie Hausaufgaben und werden dabei unterstützt. "Ihre Hausaufgaben hat sie regelmäßig gemacht. Das war ihr wichtig", sagt Friederike Walter, sie leitet die "Insel Arche". Sie hat noch das Aufgabenheft von Chantal.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Englische Vokabeln: Chantals Handschrift war leicht schief. "Chiken" steht da in dem Heft, Walter will es jetzt dem leiblichen Vater geben.

Nach den Hausaufgaben hat Chantal mit den anderen Kindern gespielt. Getanzt haben sie, zur Musik von Tokio Hotel, bis ein Kind die Musik abrupt ausmachte. Dann mussten alle wie angewurzelt stehen bleiben, sie durften keine Regung zeigen. Chantal war gut in diesem Spiel, sagt Walter. "Sie war zurückhaltend, nicht draufgängerisch. Wenn sie Vertrauen gefasst hatte, war sie sehr fröhlich und lustig."

Vor allem auf Ausflügen der "Insel Arche" war Chantal gerne dabei. Im vergangenen Jahr ging es in den Wildpark Schwarze Berge und auf einen Apfelhof im Alten Land. "Das hat ihr Spaß gemacht", sagt Walter. Chantal ging gerne schwimmen, sie liebte den Wald. Und sie aß gerne.

Der Tag in der "Insel Arche" endet immer mit einer warmen Mahlzeit: Es gibt Tortellini-Auflauf, Nudeln mit Tomatensauce, auch mal Pommes, ab und zu Fisch.

Die "Insel Arche" hat ein paar feste Regeln, sie stehen auf Zetteln an der Wand: "Wir reden in normaler Lautstärke" steht da, oder "Wir fangen gemeinsam mit einem Lied oder Gebet an". Und: "Gemeinsam sind wir stark". Wer gegen die Regeln verstößt, bekommt eine gelbe oder rote Karte. Wer anderen hilft, bekommt eine grüne Karte. Es sind jene grüne Karten, auf die Chantal in ihrem ersten und letzten Interview so stolz hingewiesen hat. Auf einem grünen Blatt an der Wand werden die grünen Karten der Kinder aus der "Insel Arche" dokumentiert. Chantals Name steht immer noch da. "Sie hat anderen Kindern bei den Hausaufgaben geholfen. Wenn es Streit gab, hat sie geschlichtet", sagt Walter.

Am 21. Dezember haben sie hier eine Weihnachtsfeier gemacht. Mit Playmobil hatten die Kinder die Weihnachtsgeschichte nachgebaut, dann gab es Geschenke. Chantal, sagt Friederike Walter, hat sich sehr über ihr Paket gefreut. Sie bekam Buntstifte, ein Spiel, ein Kuscheltier und einen Schoko-Weihnachtsmann.

Friederike Walter hat immer und immer wieder überlegt, ob ihr an Chantal etwas aufgefallen ist. Sicher, da war die Sache mit den gefährlich aussehenden Hunden. Aber Walter mag keine Hunde - sie sah sich deshalb als befangen. Dass Chantal das Wochenblatt austrug, wusste Walter auch - aber sie hatte das Mädchen nur in

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Begleitung ihrer Pflegemutter beim Austragen gesehen. Weder ihr Verhalten, noch ihre Kleidung seien auffällig, auch dreckig sei Chantal nie gewesen. "Ich hatte keinen Anlass zu vermuten, dass es Chantal schlecht ging", sagt sie. Außerdem hätten Chantal und die Kinder aus ihrer Pflegefamilie zusammengehalten wie echte Geschwister.

Dass man ihren Pflegeeltern ansah, dass sie schon ein schweres Leben hinter sich haben, fiel Frau Walter zwar auf. Aber zu ihr seien die Pflegeeltern immer nett gewesen - und hätten dazu auch die Beiträge für die Ausflüge zuverlässig bezahlt. Normalerweise besucht Friederike Walter alle Eltern ihrer Arche-Kinder. Bei Chantal war sie noch nicht dazu gekommen. "Es tut mir heute so leid, dass ich es nicht geschafft habe", sagt sie heute. Aber Walter wusste, dass die Familie vom Jugendamt betreut wird. "Ich habe gedacht: Das Jugendamt ist ja an denen dran." Chantal habe nie von ihrer Familie und von zu Hause erzählt, sagt Friederike Walter. "Aber Kinder beschützen manchmal auch den Raum, in dem sie leben."

Die Nachbarn in der Fährstraße 15 wurden am Montag, 16. Januar, durch Sirenen und Blaulicht darauf aufmerksam, dass in ihrem Haus etwas Schreckliches passiert war. Der Nachbar, der zuvor beim Jugendamt interveniert hatte, sah, wie der kleine Körper des Mädchens aus der Wohnung im ersten Stock herausgetragen wurde. Er sah, wie die Rettungskräfte versuchten, Chantal wieder zu beleben. "Eine Polizistin hatte Tränen in den Augen. Da wusste ich: Chantal schafft es nicht", sagt der Nachbar.

Chantals Pflegemutter hatte das Mädchen leblos auf ihrem Bett gefunden. Chantal hatte schon am Vorabend über Übelkeit geklagt. Chantal war an einer Methadon-Vergiftung gestorben.

Wie das Mädchen an den Heroin-Ersatzstoff gekommen ist, das ist Gegenstand der Ermittlungen.

Die Polizeibeamten entdeckten später 32 Methadon-Tabletten, die den Pflegeeltern gehörten.

Ihr Vater erfuhr erst einen Tag später vom Tod seiner Tochter. Das Jugendamt informierte ihn, schockiert rief er seine Freundin Alexandra auf der Arbeit an. "Ich habe es erst nicht glauben wollen", sagt Alexandra B. Erst als sie nach Hause kam und

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

ihr Blick auf den Platz im Flur fiel, an dem Chantal immer ihre Sachen abgelegt hatte, wusste sie: Chantal wird nie wieder kommen.

Am Mittwoch nach Chantals Tod, als die "Insel Arche" zum ersten Mal wieder öffnete, kamen Kinder zu Friederike Walter. "Chantal ist gestorben", sagten sie. Sie hatten es in der Schule erfahren. Die Mitarbeiter der "Insel Arche" begriffen es erst, als sie sahen, wie verstört die Kinder waren. Sie haben einen Stuhlkreis gebildet, ruhige Musik gehört und an Chantal gedacht. "Wo ist sie denn jetzt?", fragten die Kinder. "Gott passt jetzt auf Chantal auf", sagte Friederike Walter.

Am nächsten Tag ging Walter zur Pflegefamilie. Sylvia L. und Wolfgang A. seien völlig verstört gewesen, sie hätten geweint. Walter schlug vor, dass sie und der Gründer der "Insel Arche", Pastor Steffen Aurich, sich um die Beisetzung und die Trauerfeier kümmern könnten. Die Pflegeeltern willigten ein.

Heute vor einer Woche haben sich Mitschüler und Kinder aus der "Insel Arche" in der Wilhelmsburger Emmauskirche mit einer Trauerfeier von Chantal verabschiedet. Die Kinder sollten einen Raum haben für ihre Trauer. Jedes Kind hielt eine Kerze in der Hand. Wer wollte, ging nach vorne, wo ein Porträtbild von Chantal stand. Sie sagten etwas Nettes. Ein Kind sagte: "Wir vermissen dich sehr." Ein anderes: "Auf dem Apfelhof war es so schön." Nach der Trauerfeier fand ein Schweigemarsch durch Wilhelmsburg statt. Es kamen 450 Menschen. Friederike Walter sagt, dass es vielen Kindern danach besser ging.

Chantals Grab befindet sich auf dem Friedhof der Kreuzkirche in Kirchdorf.

Michael M. hat seiner Tochter ein großes Herz ans Grab gelegt. Ein Herz aus roten, Rosen. Weil Chantal Blumen so gerne gemocht hat. Auf der Trauerschleife steht: "Du bleibst immer in unseren Herzen und Gedanken."

Zu Weihnachten haben er und seine Freundin Alexandra B. Chantal eine Halskette mit einem Kreuz geschenkt. Auch Michael M. und seine Tochter Zoey tragen solch eine silberne Kette. Die Kette für Chantal sollte ein Zeichen sein, dass sie zur Familie gehört.

Dem Vater war es wichtig, sein Kind mit der Halskette zu beerdigen. Es war sein Herzenswunsch.

Reporter**FORUM**

www.reporter-forum.de

Chantal hat die Kette nicht um den Hals getragen, als sie starb. Die Polizei konnte dem Vater den Anhänger nicht geben.

Und so wurde Chantal am 7. Februar ohne Kreuz begraben.